

● Jürgen Ebach

○ Vom Umgang mit Widersprüchen in der Bibel.

Auszug aus S. 6 - 7

Zur Bibel als Kanon aber gehört die Auslegung. Denn das Merkmal eines kanonischen Textes ist, dass sein Sinn nicht mit seinem Wortlaut in eins fällt, sondern in der Auslegung ermittelt werden muss – und darf. Wie aber ist es da, wo zu entscheiden ist, was *gelten* soll? Das führt auf eine weitere Form von Widersprüchen, nämlich auf die Frage, ob man biblischen Texten und biblischen Normen widersprechen darf, ohne damit die „Schrift“ als Basis von Glauben und Leben aufzugeben. *Chana Safrai* wird gleich von der „Streitkultur“ in der rabbinischen Schriftauslegung sprechen. Ich wähle darum ein christliches, ein evangelisches Beispiel. In 1.Kor 14,34 steht der berühmte Satz: „Die Frauen sollen in den Gemeindeversammlungen schweigen“. Wie verhält sich dieser Satz zur Praxis der Frauenordination in evangelischen Kirchen? Es lässt sich nicht verschweigen, dass sie diesem paulinischen Satz widerspricht. Das gelegentlich vorgebrachte Hilfsargument, jener Satz stamme nicht von Paulus selbst, überzeugt mich nicht. Denn er steht in der „Schrift“, auf die Pfarrer und Pfarrerinnen in der Ordination verpflichtet werden, und ich jedenfalls möchte nicht, dass Hypothesen über die Entstehung und Urheberschaft biblischer Worte an die Stelle der Texte selbst treten und ihrerseits zu Glaubenssätzen werden. Aber was dann? Ist die Ordination einer Pastorin auf die „Schrift“ nicht ein Widerspruch in sich selbst? Dabei geht es letztlich um die Frage, was für ein Art „normativer Text“ es ist, dem sie verpflichtet ist. Ist die Bibel – ich nehme *Jan Assmanns* Unterscheidung auf – ein klassischer, ein heiliger oder ein kanonischer Text?

Wäre die Bibel *nur* ein klassischer Text, stellte sich das Problem nicht. Klassische Texte normieren den Geschmack, sind Maßstab von Bildung und Ästhetik. Aber ich muss nicht an Apollon glauben, um Goethes „Iphigenie“ zu genießen. Wäre die Bibel nur ein klassisches Buch, wäre es kein Problem, heute anders zu verfahren, als es in 1.Kor 14 steht. Wäre die Bibel *nur* ein heiliger Text, so stellte sich das Problem auch nicht. Denn dann wäre es ausgeschlossen, dem eindeutigen Wortlaut von 1.Kor 14,34 *nicht* zu folgen, wollte man oder frau dieses Buch als Basis von Glauben und Leben anerkennen. Nun ist die Bibel sowohl ein *klassisches* als auch ein *heiliges* Buch, aber sie ist eben auch und vor allem ein *kanonisches* Buch. Und wie sich der Kanon selbst durch verbindende und verbindliche Vielfalt auszeichnet, in der zuweilen Texte gegen Texte stehen, so ist es der Bibel als Kanon gegenüber nicht nur möglich, sondern geradezu gefordert, in das Neben-, Gegen- und Miteinander der Stimmen einzutreten. Dass wir heute in anderen Zeiten leben, als es die der paulinischen Briefe war, und dass die Gleichheit von Frauen und Männern nicht in der Kirche aufhören darf, ist mir auch wichtig, aber die entscheidende Frage ist eine innerbiblische. Wie verträgt sich die Stelle aus dem 1. Korintherbrief mit der Gottesbildlichkeit eines jeden Menschen? Wie verträgt sie sich mit der Absage an Hierarchien in den Gemeinden, wie Paulus sie in Gal 3,28 formuliert: „Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht versklavt noch frei, da ist nicht männlich und weiblich: denn ihr seid alle einzig-einig im Messias Jesus“?

Darf ich einem biblischen Wort widersprechen? Zuweilen kann ich gar nicht anders, nämlich dann, wenn der Widerspruch den Texten und Worten selbst inhärent ist. Und wie soll man mit solchen Widersprüchen umgehen? Ich weiß keinen besseren Weg als den der freien Diskussion, in der alle Stimmen zu Wort kommen und keine das Recht hat, andere Stimmen zu unterdrücken. Und dann muss man das tun, was auch in der Politik nicht immer gut, aber dennoch das Beste ist. Man muss abstimmen, und die Mehrheit soll entscheiden, was gelten soll. Über die *Wahrheit* lässt sich nicht abstimmen, aber was – jedenfalls für eine Weile – *gelten* soll, darf die Mehrheit entscheiden. Aber auch das was jetzt nicht gelten soll, soll nicht zum Schweigen gebracht, geschweige denn aus dem Bibeltext gestrichen werden.

So schließen Treue und Widerspruch einander nicht aus, *so* folgt das Umgehen mit Widersprüchen der „Schrift“ selbst, nämlich der verbindenden und verbindlichen Vielfalt des Kanons. Der heutige Bibelarbeitstext ist auch ein Text, in dem es um die Vielfalt der Worte der „Schrift“ geht und um die Frage, was jetzt gelten soll. An entscheidender Stelle aber behält die Vielfalt nicht das letzte Wort. Denn als der Versucher von Jesus Anbetung fordert, wird er als Satan erkannt und verjagt. Das Schriftwort (5.Mose 6,13): *Du sollst Adonaj, Gott für dich, anbeten und Gott allein dein Leben weihen*“ duldet kein „Es steht aber auch geschrieben ...“ neben sich. Es wird seinerseits zum Widerspruch gegen jeden Anspruch anderer Mächte, die Menschen in Dienst nehmen und beherrschen wollen. Gott allein zu dienen erlaubt den aufrechten Gang unter Menschen. Zum aufrechten Gang gehört die Freiheit des Denkens. Diese Freiheit bewährt sich immer wieder auch im Widerspruch.